



DER KANZELDIENST

Pastor Wolfgang Wegert

Sonntag, den 21.06.2026

Uhrzeit: 10.00 Uhr

„Ja, o Mensch, wer bist denn du [...]?“

PREDIGTTTEXT: „Nun wirst du mich fragen: Warum tadelt er dann noch? Denn wer kann seinem Willen widerstehen? ^[20] Ja, o Mensch, wer bist denn du, dass du mit Gott rechten willst? Spricht auch das Gebilde zu dem, der es geformt hat: Warum hast du mich so gemacht? ^[21] Oder hat nicht der Töpfer Macht über den Ton, aus derselben Masse das eine Gefäß zur Ehre, das andere zur Unehre zu machen? ^[22] Wenn nun aber Gott, da er seinen Zorn erweisen und seine Macht offenbar machen wollte, mit großer Langmut die Gefäße des Zorns getragen hat, die zum Verderben zugerichtet sind, ^[23] damit er auch den Reichtum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barmherzigkeit erzeuge, die er zuvor zur Herrlichkeit bereitet hat?“

(Römer 9,19–23)*



Römer 9,19–23

Die Bibel spricht an vielen Stellen von Prädestination. Auch der heutige Predigttext redet wieder unmissverständlich davon. Warum misst die Heilige Schrift diesem Thema eine so große Bedeutung bei?

1. Die Wichtigkeit der Prädestinationslehre

Ohne die Erwählungslehre kann niemand das Evangelium wirklich verstehen oder erfassen, was Gnade ist. Viele sagen zwar schnell: „Ich bin aus Gnade gerettet“, meinen damit jedoch letztlich, ihre eigene Entscheidung habe den Ausschlag für ihre Rettung gegeben. Sie meinen, Gott sei ihnen gnädig gewesen, weil sie Bereitschaft gezeigt hätten. Spurgeon bringt es treffend auf den Punkt: „Seht ihr nicht auf einen Blick, dass das Gesetzlichkeit ist, ein Festmachen unserer Errettung an unserem Werk, ein Abhängigmachen unseres ewigen Lebens von etwas, das wir tun?“

Eine Theologie, die den menschlichen Willen an die erste Stelle setzt, ist letztlich nichts anderes als Werkgerechtigkeit. Sie hat mit der Gnade, die das Evangelium verkündigt, nichts zu tun. Das Evangelium lehrt bedingungslose Gnade – nicht Gnade aufgrund menschlichen Wollens, sondern freier göttlicher Erwählung. Warum also ist die Prädestinationslehre wichtig? Weil wir ohne sie die Herrlichkeit des Evangeliums nicht vollständig erfassen und Gott deshalb auch nicht die ganze Ehre geben können.

Natürlich können Menschen wiedergeboren sein, ohne die rettende Gnade in ihrer ganzen Tiefe verstanden zu haben. Doch sie gelangen nur schwer zu einer festen Heilsgewissheit. Das Gift des Werkedenkens hält sie häufig ein Leben lang in wiederkehrender Verdammnisangst, sodass sie nie wirklich zur Ruhe und zum Frieden in dem Heil finden, das Gott ihnen geschenkt hat.

Wenn Christen die Augen für ihre ewige Erwählung geöffnet werden, rufen sie nicht selten voller Freude aus: „Ich habe eine zweite Bekehrung erlebt, jetzt erst verstehe ich das Evangelium; jetzt kann ich es wirklich genießen! Es ist mir, als wäre ich heute erst richtig gerettet worden!“ Ja, die Lehre der Erwählung ist biblisch, weil sie deutlich macht, dass wir nicht aufgrund von Bedingungen oder Werken, sondern allein aus Gnade gerettet werden – *sola gratia*.

2. Der permanente Widerspruch

Es gibt noch einen weiteren deutlichen Hinweis darauf, dass die Erwählungslehre biblisch ist – den Widerspruch, den sie seit jeher hervorruft. Wo immer wir die Lehre der souveränen Erwählung verkünden, begegnen uns fast immer die gleichen beiden Einwände.

Der erste lautet: „Wenn Gott einige Menschen zum Heil erwählt und andere nicht, ist das doch ungerecht.“ Genau diesen Einwand hören wir auch im Zusammenhang mit unseren derzeitigen Predigten über den Römerbrief immer wieder. Wenn Gott nicht jedem Menschen die gleiche Chance gebe, sondern einige erwählt und andere nicht, handle (so wird argumentiert) Er ungerecht. Nicht selten hört man gar den Satz: „An einen solchen Gott kann ich nicht glauben.“

Der zweite Einwand lautet: „Wenn Gott über das Leben eines Menschen bereits alles festgelegt hat, sind wir doch nur Marionetten. Wie könnte Er uns dann überhaupt zur Verantwortung ziehen?“ Auch den Einwand hören wir gerade in diesen Tagen wieder.

Belastet uns solche Kritik? Tatsächlich kann uns die Verkündigung der freien Gnade manchmal schwer werden. Immer wieder stößt sie auf Widerspruch und kostet Kraft (vgl. Jeremia 20,7–9). Doch bei näherem Nachdenken erkennen wir darin sogar eine Ermutigung. Warum? Weil uns genau diese gleichen Einwände begegnen wie einst Apostel Paulus. Das zeigt, dass wir nicht irgendeine Sonderlehre vertreten, sondern dieselbe Botschaft verkünden, die bereits Paulus gepredigt hat. Gerade der Widerspruch bestätigt uns darin.

 **Jeremia 20,7–9**

Bereits in Römer 9,14 greift Paulus diese seit Jahrhunderten immer wieder vorgebrachte Kritik auf: „*Was wollen wir nun sagen? Ist etwa Ungerechtigkeit bei Gott?*“ Und in Vers 19 formuliert er den zweiten Einwand: „*Nun wirst du mich fragen: Warum tadelt er dann noch? Denn wer kann seinem Willen widerstehen?*“ Wie reagiert Paulus darauf? Beginnt er nun eine philosophische Diskussion? Versucht er, einen Kompromiss zu finden oder die Aussage abzuschwächen? Sagt er vielleicht: „Man kann das auch anders sehen“, oder: „Darüber gibt es verschiedene Auffassungen“? Nein, seine Antwort fällt überraschend direkt aus.

 **Römer 9,14.19**

3. Der Ton und sein Töpfer

Paulus antwortet auf die beiden Einwände nicht mit einer philosophischen Diskussion, sondern mit einer eindringlichen Gegenfrage: „Ja, o Mensch, wer bist denn du, dass du mit Gott rechten willst? Spricht auch das Gebilde zu dem, der es geformt hat: Warum hast du mich so gemacht?^[21] Oder hat nicht der Töpfer Macht über den Ton, aus derselben Masse das eine Gefäß zur Ehre, das andere zur Unehre zu machen?“ (Römer 9,20–21). Hast du vergessen, wer Gott ist – und wer du bist? Der Mensch argumentiert mit Gott und streitet mit Ihm, als wäre Gott seinesgleichen und der Schöpfer Seinem Geschöpf Rechenschaft schuldig.

 **Römer 9,20–21**

Das bedeutet selbstverständlich nicht, dass wir Gott keine Fragen stellen dürften. Das Thema „Vorherbestimmung“ gehört zu den schwierigsten Themen der Heiligen Schrift. Deshalb dürfen wir Fragen haben. Wir dürfen Gott alles fragen, und Er gibt gerne Antwort. Unser eigentliches Problem liegt jedoch häufig nicht in unseren Fragen, sondern in der Haltung, mit der wir sie stellen.

Allzu häufig fragen wir nicht im Geist der Demut, sondern des Widerspruchs. Wir treten Gott nicht als Lernende gegenüber, sondern als Ankläger. Unsere Fragen sind dann keine ehrliche Suche nach Erkenntnis mehr, sondern ein Aufbegehren gegen Seinen Willen. Genau deshalb sagt Paulus sinngemäß: „Halte inne, lege deine Empörung ab, und werde dir zunächst bewusst, wer du bist – und vor wem du stehst!“ Wir begegnen Gott nicht auf Augenhöhe. Wir gehören vielmehr zu dem Ton in der Hand des Töpfers. Welcher Ton würde ernsthaft seinem Töpfer vorwerfen, ungerecht zu handeln, weil er nicht jedes Gefäß gleich gestaltet? Welcher Ton verlangt, vorher gefragt zu werden, welche Form der Töpfer ihm geben möchte? Das wäre absurd. Genauso absurd ist, Gott vorzuwerfen, Seine souveräne Erwählung sei ungerecht. Der Ton besitzt keine Verfügungsmacht über den Töpfer. Die Entscheidung liegt allein beim Künstler.

Wie so häufig, greift Paulus auch hier ein Bild aus dem Alten Testament auf. Der Prophet Jesaja betet: „Nun aber bist du, HERR, unser Vater; wir sind der Ton, und du bist unser Töpfer; wir alle sind das Werk deiner Hände“ (Jesaja 64,7). Liebe Gemeinde, lasst uns diese Wahrheit niemals vergessen: Wir sind das Werk Seiner Hände! Wir sind der Ton, Er ist der Töpfer. Wollen wir Ihm wirklich entgegenhalten: „Herr, warum machst du mich so?“, oder wollen wir vielmehr bekennen: „Der HERR ist gerecht in allen seinen Wegen“ (Psalm 145,17)?

 **Jesaja 64,7**

 **Psalm 145,17**

Petrus schreibt: „So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes“ (1. Petrus 5,6). Wir müssen lernen, anzuerkennen, dass der Allmächtige mit dem Seinen tun darf, was Ihm gefällt, ohne uns darüber Rechenschaft schuldig zu sein, denn kein Kunstwerk sagt zu seinem Künstler: „Warum hast du mich so gemacht?“ Nehmen wir dazu ein einfaches Beispiel:

 **1. Petrus 5,6**

Angenommen, zehn Menschen schulden mir jeweils 1 000 Euro. Zwei von ihnen erlasse ich die Schuld aus freiem Entschluss. Die übrigen acht müssen ihre Schulden vollständig zurückzahlen. Worin bestünde darin eine Ungerechtigkeit? Den acht begegne ich mit Gerechtigkeit, den zwei anderen mit Gnade. Wo steht geschrieben, dass ich niemandem etwas schenken darf, solange ich es nicht allen schenke?

Genau diese Wahrheit macht Jesus im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg deutlich, wenn Er sagt: *„Oder habe ich nicht Macht, mit dem Meinen zu tun, was ich will?“* (Matthäus 20,15). Damit zeigt Jesus, dass Gottes Gnade niemals ein einklagbarer Anspruch ist. Sie ist und bleibt ein freies Geschenk. Gott handelt nicht aufgrund menschlicher Leistung, sondern nach Seinem souveränen Wohlgefallen. Und dazu hat Er jedes Recht. Darum müssen wir uns selbst prüfen: Sind wir wirklich bereit, Ihm dieses Recht zuzugestehen?

 **Matthäus 20,15**

In dem Augenblick, in dem wir uns unter Gottes souveräne Herrschaft beugen, verlieren viele unserer Einwände gegen die Erwählungslehre ihre Kraft. Genau diese Lektion möchte Gott uns heute lehren. Hat Gott das Recht, dir deine Gesundheit zu nehmen, während Er anderen Gesundheit schenkt? Hat Er das Recht, dir geliebte Menschen zu nehmen, während andere ihre Angehörigen behalten dürfen? Hat Er das Recht, dich arm werden zu lassen, während andere reich werden? Kann Er mit deinem Leben tun, was Ihm gefällt? Kannst du gemeinsam mit Hiob sagen: *„Der HERR hat gegeben, der HERR hat genommen; der Name des HERRN sei gelobt!“* (Hiob 1,21)? Gott schenke uns diese Demut! Denn mit ihr werden viele Schwierigkeiten, die wir mit der Lehre der Prädestination haben, ihren Schrecken verlieren.

 **Hiob 1,21**

4. Gefäße des Zorns und der Barmherzigkeit

Nachdem wir Gottes Souveränität anerkannt haben, können wir auch die beiden folgenden Verse in ihrer ganzen Tragweite stehen lassen: *„Oder hat nicht der Töpfer Macht über den Ton, aus derselben Masse das eine Gefäß zur Ehre, das andere zur Unehre zu machen?“* ^[22] Wenn nun aber Gott, da er seinen Zorn erweisen und seine Macht offenbar machen wollte, mit großer Langmut die Gefäße des Zorns getragen hat, die zum Verderben zugerichtet sind, ^[23] damit er auch den Reichtum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barmherzigkeit erzeuge, die er zuvor zur Herrlichkeit bereitet hat?“ (Römer 9,21–23). Darf Gott das? Darf Er Gefäße schaffen, die zur Barmherzigkeit bestimmt sind, und Gefäße, die dem Verderben entgegengehen – wie etwa den Pharao, von dem die Schrift sagt: *„Eben dazu habe ich dich aufstehen lassen, dass ich an dir meine Macht erweise, und dass mein Name verkündigt werde auf der ganzen Erde.“* ^[18] So erbarmt er sich nun, über wen er will, und verstockt, wen er will“ (Römer 9,17–18)?

 **Römer 9,21–23**

 **Römer 9,17–18**

Die Antwort der Bibel ist eindeutig. Die Bibel kennt eine doppelte Seite des göttlichen Ratschlusses, allerdings nicht in symmetrischer Weise. Wie eine Münze immer zwei Seiten besitzt, so auch die Erwählungslehre. Wenn Gott Menschen zum Heil erwählt, bleiben die, die nicht erwählt sind, unter dem gerechten Gericht, das allen Sündern ohnehin zusteht. Darum spricht unser Predigttext einerseits von Gefäßen des Zorns, die „zum Verderben zugerichtet sind“, und andererseits von Gefäßen der Barmherzigkeit, die Gott „zuvor zur Herrlichkeit bereitet hat“.

An dieser Stelle müssen wir jedoch sehr genau hinsehen. Die doppelte Prädestination wird in der Heiligen Schrift nicht symmetrisch, sondern asymmetrisch dargestellt. Das bedeutet: In der Erwählung handelt Gott souverän und aktiv, in der Verwerfung hingegen begegnet uns ein deutlich anderes Bild.

Wie wir bereits in der vergangenen Predigt gesehen haben, steht die Menschheit nicht vor den Toren des Paradieses und bittet verzweifelt um Einlass, während Gott einige Menschen zurückweist. Genau das lehrt die Bibel nicht. Sie zeigt vielmehr das Gegenteil: Alle Menschen laufen von Gott weg, niemand sucht Ihn und drängt in Sein Reich. Deshalb muss Gott überhaupt erst eingreifen, wenn Menschen gerettet werden sollen. In Seinem unergründlichen Erbarmen geht Er Flüchtenden nach, hält sie auf, zieht sie zu sich, schenkt ihnen neues Leben. So handelt Gott an Seinen Erwählten. Bei den übrigen Menschen dagegen greift Er nicht in derselben Weise ein, sondern lässt sie den Weg weitergehen, den sie selbst gewählt haben. Er gibt sie dahin und überlässt sie ihrem eigenen Herzen. Genau das hat Paulus bereits ausführlich in Römer 1 beschrieben. Wir sehen also: Im Blick auf die Erwählten handelt Gott aktiv, indem Er sie durch Christus von ihrem Weg des Verderbens zurückholt; im Blick auf die Verworfenen hält Er sich zurück und lässt sie den Weg weitergehen, den sie selbst eingeschlagen haben.



Römer 1

Hier liegt häufig unser Denkfehler: Wir stellen uns vor, alle Menschen stünden zunächst neutral vor Gott. Dann würde Gott einige ohne Grund verwerfen und in die Hölle schicken. Doch genau das sagt die Bibel nicht. Sie lehrt vielmehr, dass es keinen einzigen unschuldigen Menschen gibt. Alle Menschen sind in Adam gefallen, stehen schuldig vor Gott und verdienen das gerechte Gericht. Wenn Gott daher keinen einzigen Menschen retten würde, sondern alle verloren gingen, wäre auch das nichts anderes als vollkommene Gerechtigkeit. Niemand wird wegen der Prädestination verloren gehen. Der Mensch geht wegen seiner eigenen Schuld verloren – weil er den Weg des Verderbens liebt und ihn freiwillig weitergeht. Wie treffend wurde deshalb gesagt: „Im Himmel sind nur Menschen, die ihn nicht verdient haben – das ist Gnade. Und in der Hölle sind nur Menschen, die sie verdient haben – das ist Gerechtigkeit.“

An den Erlösten offenbart Gott die Größe Seiner Barmherzigkeit, an den Verlorenen die Vollkommenheit Seiner Gerechtigkeit. Beides gehört zu Seinem heiligen Wesen. Darum erwählt Gott nicht alle Menschen. Er will den Reichtum Seiner Gnade sichtbar machen. Aber ebenso will Er Seine vollkommene Gerechtigkeit offenbaren. Deshalb sagt der Psalmist: *„Recht und Gerechtigkeit sind die Grundfeste deines Thrones, Gnade und Wahrheit gehen vor deinem Angesicht her“* (Psalm 89,15).



Psalm 89,15

Gott ist nicht nur barmherzig, sondern auch gerecht. Beides gehört untrennbar zu Seinem Wesen. Wer fordert, Gott müsse alle Menschen retten, fordert letztlich, dass Gott aufhöre, zu sein, der Er ist. Selbst am Kreuz sehen wir diese beiden Eigenschaften in vollkommener Harmonie: Dort begegnen sich Gottes Gerechtigkeit und Gnade. Deshalb erkennen wir: Die doppelte Prädestination ist asymmetrisch. Gott rettet schuldige Menschen durch Sein souveränes Eingreifen und verherrlicht darin Seine Gnade; die übrigen überlässt Er ihrem selbstgewählten Weg und offenbart darin Seine Gerechtigkeit.

5. Wenn Gott verstockt

Nun bleibt jedoch eine Frage offen. Wenn Paulus in Römer 9,18 schreibt: *„So erbarmt er sich nun, über wen er will, und verstockt, wen er will“*, wie können wir dann sagen, dass Gott in der Verstockung nicht in derselben Weise aktiv handle wie in der Erwählung? Eine kleine Veranschaulichung kann uns dabei weiterhelfen. Stellen wir uns ein Grundstück vor, dessen Boden zunächst hart und trocken ist, obwohl die Sonne scheint! Dann kommt der Winter. Die Sonne zieht sich zurück, der Boden wird immer härter. Schließlich friert er vollständig zu. Was musste die Sonne tun, um den Boden hart werden zu lassen? Nichts. Sie musste sich lediglich zurückziehen.



Römer 9,18

Ähnlich verhält es sich mit Gott und dem menschlichen Herzen. Gott muss unser Herz nicht erst hart machen. Seit dem Sündenfall ist das menschliche Herz bereits hart. Niemand kommt mit einem weichen, Gott zugewandten Herzen zur Welt. Von Natur aus sind wir Sünder und widerstehen wir Gott. Von Natur aus sind unsere Herzen verstockt. Deshalb muss Gott niemanden aktiv verstocken. Der natürliche Mensch ist bereits verstockt. Was nun geschieht, ist vielmehr: Der Herr zieht sich (bildlich gesprochen: wie die Sonne) aus dem Leben des Menschen zurück. Die Folge ist, dass dessen Herz immer härter wird, kälter, unempfindlicher, immer stärker verstockt. Gott gießt dem Menschen keinen Unglauben ins Herz. Ebenso wenig zwingt Er ihn aktiv zum Bösen. Er gibt ihn vielmehr dahin. Die bereits vorhandene Verstockung entfaltet ihre eigene Dynamik. Sie wächst, vertieft sich, beherrscht den Menschen immer mehr.

Genau das beschreibt Paulus in Römer 2,5: „*Aber aufgrund deiner Verstocktheit und deines unbußfertigen Herzens häufst du dir selbst Zorn auf für den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes[.]*“ Der Mensch wird also nicht deshalb immer blinder, weil Gott ihm ständig neue Bosheit eingeben würde, sondern weil Gott ihn sich selbst überlässt. Wenn die Bibel davon spricht, dass Gott verstockt, geschieht das auf genau diese Weise. Ein besonders eindrückliches Beispiel ist der Pharao. An einer Stelle berichtet die Schrift, dass Pharao selbst sein Herz verhärtete. An anderen Stellen heißt es, dass Gott sein Herz verhärtete. Beides widerspricht sich nicht. Gott ließ den Pharao auf seinem selbstgewählten Weg. Er überließ ihn seiner Rebellion. Und gerade dadurch nahm seine Verblendung immer weiter zu. Sein Hochmut wuchs, seine Vermessenheit wurde größer, und seine Verstockung vertiefte sich.

 **Römer 2,5**

Gott sagt gleichsam „Ja“ zu dem Weg, den der Pharao selbst gewählt hat. Gerade an ihm will Er Seine Macht und Gerechtigkeit offenbaren. Wie erschütternd ist deshalb das Wort: „*Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!*“ (Hebräer 10,31). Zunächst scheint der Weg der Gottlosigkeit gar angenehm zu sein: Der Mensch erhält Erfolg, gewinnt Macht, sammelt Reichtum, erfährt Anerkennung. Es scheint, als gelinge alles. Doch gerade darin kann bereits Gottes Gericht liegen. Er überlässt den Menschen seinen eigenen Begierden. Der Mensch bekommt genau, was er haben möchte. Daher schreibt Paulus, dass Gott den Menschen „*eine wirksame Kraft der Verführung*“ sende, „*sodass sie der Lüge glauben, ^[12] damit alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt haben, sondern Wohlgefallen hatten an der Ungerechtigkeit*“ (2. Thessalonicher 2,11–12).

 **Hebräer 10,31**

Gott liefert den Menschen seiner eigenen Verirrung aus. Das gilt nicht nur für mächtige Herrscher wie den Pharao, sondern ebenso für den ganz gewöhnlichen Menschen. Auch er folgt seinem verstockten Herzen, verstrickt sich immer tiefer in seine Sünde. Auch an ihm wird schließlich Gottes gerechtes Gericht offenbar.

 **2. Thessalonicher
2,11–12**

Darum bleibt uns am Ende nur ein Gebet: „Herr, erbarme dich! Rette auch heute noch Menschen aus ihrer Verhärtung, ziehe sie in deiner Gnade zu dir, schenke ihnen ein neues Herz, und rette sie um deiner Gnade und Güte willen! Amen.“

GEMEINDE UND MISSIONSWERK ARCHE e. V., Doerriesweg 7, 22525 Hamburg
Tel.: (040) 547050, E-Mail: info@arche-gemeinde.de, www.arche-gemeinde.de
Gottesdienste: sonntags 10.00 Uhr
Bankverbindung: **Evangelische Bank eG, IBAN: DE98 520 604 100 00 70 70 5**

* Zitierte Bibeltexte sind entnommen aus: *Die Bibel*, übersetzt von Franz Eugen Schlachter, revidierte Fassung („Version 2000“).